

„Dennoch muß er höflich seyn; das dank' ihm Herodes!“  
erwiederte Franz.

2.

**Ein schwarzer Ritter besiegt das goldne Schiff.**

Sie wanderten in das Städtchen ein und wurden hier sogleich von einer angenehmen Erscheinung überrascht. Aus einem der ersten Häuser, das sich durch seine Bauart als eine Wohnung der Armuth ankündigte, trat ein schlankes, wunderschönes Mädchen heraus und dankte den Jünglingen, die sich grüßend verbeugten, sehr artig, ward aber auf der Stelle von einer alten Matrone, die aus derselben Hütte kam, mit einem finstern Blick dafür bestraft und fast unsanft fortgedrängt. Eine ärmlich gekleidete Frau folgte den beiden Damen bis auf die Straße und rief ihnen, mit Thränen im Auge, Segenswünsche nach.

Die Reisenden waren neugierig, des Mädchens Stand und Namen zu erfahren, und wandten sich deshalb an die arme Frau.

„Liebe Herren,“ sagte sie, „ich weiß von der jungen Person wenig mehr, als daß sie ein freundlicher Engel und ganz das Gegenbild ihres Vaters ist, der eben so finster ausseht, als jenes alte Bergschloß, worin er wohnt.“

Moriz fragte: wer der Mann sey und was er treibe.

„Das alles ist mir unbekannt;“ antwortete sie. „Er hält sich erst seit einigen Jahren in unserm Städtchen auf und lebt wie ein Einsiedler.“

„Komm, komm! Laß uns hier keine Zeit verlieren!“ rief Franz. „Es wird Nacht, wir müssen noch über den

Strom, und wenn wir eilen, so sind wir vielleicht so glücklich, die Damen noch auf der Fährre zu treffen und mit ihnen Bekanntschaft zu machen.“

„Wohl schwerlich!“ — sprach die Arme. „Ja, wenn die alte Hofmeisterin nicht so streng wäre! Sie läßt das liebe Mädchen mit keiner Mannsperson sprechen. Drum reden Sie, mein Herr, um's Himmels willen das gute Kind nicht an! Sie würden ihm Verdruß zuziehen, und vielleicht Ursache seyn, daß es lange Zeit die finstern Schloßmauern nicht verlassen dürfte.“

„Das sollte mir unendlich leid thun!“ sagte Franz.

„Und mir noch mehr!“ seufzte die Frau. „Es wäre für mich und meine kranken, vaterlosen Kinder ein rechtes Unglück; denn der wohlthätige Engel kommt fast täglich unter mein Dach, und erleichtert auf vielfache Art unsere Noth.“

„Sehr edel!“ — rief Franz, und drückte der Frau ein Stück Geld in die Hand. „Fern sey es von mir, eine solche Seele zu betrüben! — Aber, Freund, über den Strom müssen wir doch, um in den Gasthof zu kommen.“

Die Frau widerrieth die Einkehr im goldnen Schiffe. Der Wirth, sagte sie, schreibe mit doppelter Kreide, weil er den hohen Pachtzins, den ihm der Eigenthümer abpresse, nicht anders erschwingen könne. „Bleiben Sie doch auf dieser Seite!“ fuhr sie fort: „Sie finden einige hundert Schritte von hier ein treffliches Gasthaus, der schwarze Ritter genannt, wo Sie darauf rechnen können, besser und billiger als dort bewirthe zu werden. Es liegt gerade bei dem Plage, wo die Fährre abgeht und anlandet.“

„Das gibt eine lebhaftere Aussicht,“ sprach Franz.

„Und Sie haben überdieß“ — setzte die Frau lächelnd hinzu — „den Vortheil, daß Sie das schöne Mädchen,

wenn es über den Strom herüber oder hinüber schiff, aus Ihrem Fenster beobachten können.“ —

Das entschied bei Franzen für den schwarzen Ritter, und Moriz, der auch nichts gegen ihn einzuwenden hatte, lenkte seine Schritte dahin. In dem Momente, als er den Rücken wandte, schob Franz der guten Rathgeberin noch ein Geldgeschenk leise in die Hand, und verbat durch einen Wink lauten Dank. Er eilte dann rasch voran, und sah unverwandten Blickes hinauf nach dem Bergschlosse. „Bei Gott! eine romantische Zaubergegend!“ rief er aus. „Ich möchte mich selbst hier niederlassen, und es sollte mir, glaub' ich, nicht schwer werden, für einen solchen Reichtum von Unmuth ein wenig Spießbürgerei zu ertragen.“

„So schnell hat sich dein Sinn geändert?“ sprach Moriz, und sah ihm scharf in die Augen.

Franz erröthete, und es war ihm nicht unlieb, daß die Nähe des schwarzen Ritters dieses Gespräch unterbrach.

3.

**Ein stummer Gastwirth, der Nachahmung verdient.**

In der Gaststube thronte der Thüre gegen über ein Mann von mächtigem Umfang in einem Lehnstuhl. Es war Herr Fasmann, der Wirth zum schwarzen Ritter. Seine Arme ruhten links und rechts auf den Stuhlarmen, und er rührte sich so wenig, als wär' er aus Stein gehauen. Die Reisenden boten ihm einen guten Abend, und bewirkten dadurch nichts als einen sanften Griff an die Nachtmütze.